

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 6

Artikel: Die Ersten und die Allerersten : von Frühlingsboten und ihrem Leben
Autor: Scheibenpflug, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D I E E R S T E N U N D D I E A L L E R E R S T E N

Von Frühlingsboten und ihrem Leben

Wenn es nach dem Namen ginge, dann müssten die ersten Blumen, die im Frühling erscheinen, die Primeln sein. Sie tun auch wirklich ihr Bestes, um ihrem Rufe alle Ehre zu machen, aber es gibt doch eine ganze Anzahl einheimischer Pflanzen, die vor ihnen den meist nur zögernd herankommenden Frühling begrüßen. Ganz abgesehen von ein paar Unkräutern, die eigentlich überhaupt keine Pause machen und, wenn nicht gerade eine Schneedecke über den Ackerfurchen und den Wegrainen liegt, auch im Hochwinter blühen, sind bestimmt die Schneerosen die ersten Frühlingskinder. Das heisst, von einem richtigen Frühling ist meist noch gar keine Rede, wenn diese schönen, weissen Blüten bereits in den Bergwäldern erscheinen. Der Name «Christrose», den ihnen der Volksmund gegeben hat, sagt uns ja schon, dass sie recht oft bereits in der seligen Weihnachtszeit blühen. In den Nadelwäldern des Mittelgebirges und der Voralpen, in denen diese tapferen Blumen daheim sind, sind sie meist ganz allein, obwohl sie schon zu so ungewöhnlich früher Zeit aus dem Boden kommen. Fast immer kann man daneben auch schon die zarten rose Blüten der «Erika» finden, der sogenannten Schneeheide.

Wieso es kommt, dass diese zwei Pflanzen schon so lange vor allen anderen Frühlingsblühern erscheinen können, ist leicht zu erklären: Wenn wir im Spätherbst dort, wo sich die Blätter der Schneerosen finden, recht sorgfältig und ganz oberflächlich die Erde aufgraben, so können wir schon die

fertigen, grünlichweissen Knospen finden, die, ein wenig gebeugt und zusammengebogen, hier auf die allerersten Sonnenstrahlen warten, die sie an die Oberfläche locken werden. Und an den zarten Zwergsträuchlein der Schneeheide, die ja immergrün ist, sind die Blütenknospen ebenfalls schon im Frühwinter fertig ausgebildet. Diese schon im Herbst vorbereiteten Knospen sind das grosse «Geheimnis» aller Pflanzen, die schon ganz früh im Jahr blühen wollen. Die gelben Primeln, die blauen Leberblümchen, das Lungenkraut am schattigen Bachufer und auch die Veilchen im dichten Gebüsch des Waldrandes haben in den ersten Frühlingstagen, wenn eben noch der letzte Schnee an den schattseitigen Hängen zergeht, keine Zeit, erst neue Blätter auszubilden. Ihnen sind die Blüten das wichtigste! Sie wissen, dass sie nur dann genug Sonne bekommen, und auf den Besuch der Insekten rechnen können, die ihren Blütenstaub vertragen sollen, wenn sie ganz rasch blühen können. Würden sie damit zuwarten, bis sich erst das dichte Laubdach der Sträucher und Bäume über ihnen geschlossen hat, dann würden sie im tiefen Schatten ganz unbeachtet bleiben, und kein Strahl des Sonnenlichtes würde mehr bis zu ihren Blumen vordringen.

Alle diese Erstlinge unserer Pflanzenwelt sind also eigentlich im späten Herbst bereits mit allen Vorbereitungen für das nächste Jahr fix und fertig und es hängt dann lediglich von der Witterung im Spätwinter und im Vorfrühling ab, zu welchem Zeitpunkt die ersten Blüten erscheinen. Genau so verhält es sich auch mit den früh blühenden Sträuchern unserer Heimat. An den Haselnussbüschen und an den schlanken, glatträndigen Schwarzerlen an den Bachläufen haben wir schon im Spätsommer die jungen Kätzchen feststellen können. Später, als dass das Laub von den Bäumen fiel, waren diese Blütenkätzchen bereits voll entwickelt und ganz lang geworden und wenn ein milder Winter regiert, dann kann es vorkommen, dass auch schon um die Weihnachtszeit oder in den Jännertagen die kleinen Wölkchen des goldgelben Blütenstaubes von den Zweigen der Haselnuss und der Erle stäuben. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit den Weidenkätzchen, die wir unter dem hübschen Namen «Palmkätzchen» als Kinder des nahen Osterfestes kennen. In milden Wintern kann man sie schon im Jänner und Februar bewundern.

Wenn wir im Februar durch eine Parkanlage gehen, kann es sein, dass wir plötzlich vor einem

kleinen Blütenwunder stehen: vor einem niedrigen Strauch, der schon grosse, zitronengelbe Blüten trägt, die wunderbar duften. Es handelt sich dabei keineswegs, wie man oft meint, um die Forsythie, sondern um den Winterjasmin, dessen Heimat China ist und dessen Zweige daran, dass sie stets grün bleiben, und deutlich vierkantig sind, leicht kenntlich sind. Dieser Jasmin hat sich übrigens in vielen Parkanlagen dadurch besonders bemerkbar gemacht, dass er, in des Wortes wahrstem Sinn, auf die Bäume klettern kann! Seine schlanken Triebe flechten sich nämlich, indem sie die Zweige und Aeste nahestehender Sträucher oder Bäume benützen, langsam immer höher.

Die Ehre, zu den allerersten Blüten im Blumengarten zu gehören, kommt ausser den Schneerosen auch noch einigen anderen Pflanzen zu, die von den Gärtnern ausgewählt wurden, um im zeitlichen Frühling den sonst noch kahlen Garten ein wenig zu beleben. Ehe noch die gelben und violetten Krokusse aus dem Boden kommen, durchbricht meist schon eine sehr kältefeiste Pflanze die Erdoberfläche und öffnet ihre zierlichen gelben Blüten: Es ist das der Winterling, dessen schöne Blumen auf hohen, starken Stengeln sitzen und sich beim Tag sternförmig ausbreiten, nachts aber immer wieder schliessen. Das ganz besonders Interessante an diesen Blüten ist, dass sie während der Blütezeit noch wachsen und im Verlauf von etwa einer Woche fast doppelt so gross werden. Der Winterling hat seine Heimat in Südeuropa und manchmal kann man ihn auch in unserer Heimat schon wildwachsend antreffen, besonders dort, wo er sonnige Standorte findet, so etwa in Weingärten. Er ist das, was die Pflanzenkunde einen «Gartenflüchtling» nennt, eine Pflanzenart, die man zunächst in Gärten angepflanzt und die sich dann später selbständig gemacht und sich selbst verbreitet hat. Ungefähr gleichzeitig mit den Schneerosen und dem Winterling beginnt meist auch eine rosarote Pflanze in den Gärten zu blühen, die man besonders in den Steinanlagen häufig antrifft: Die *Bergenia* oder, wie man sie meist nennt, der sibirische Steinbrech. Die dicken, etwas fleischigen dunkelgrünen Blätter sind auch im Winter vorhanden und wie nur die Sonne ein bisschen wärmer scheint, öffnen sich die grossen Blütenstände dieser, aus Asien stammenden Pflanze.

Alle diese Erstlinge dürfen natürlich nicht sehr empfindlich sein. Oft genug kommt es vor, dass, während sie schon in voller Blüte stehen, der Winter noch einmal hereinbricht und sie im tiefen

Februarschnee vergraben werden. Trotzdem überstehen sie alle diese Rückschläge und sie erfreuen uns mit ihrem bescheidenen Blühen, weil es das Allererste ist, das uns an den kommenden Frühling mahnt, viel mehr, als etwa die bunte Pracht einer Hochsommerwiese.

Max Gygas

D I E H U N D E T A X E

Gemeindepolizist Bucher war schlechter Laune. Was diese Hundesteuer nicht für Scherereien und unnütze Gänge brachte! Da war er jetzt schon zum viertenmal unterwegs, um von dem alten Grunder, der ganz allein in einer Mansarde des baufälligen Hauses hinter der Spinnerei wohnte, die lumpigen zehn Fränklein einzuziehen. Ein Trost nur, dass der Gemeinderat ihm diesmal ausdrücklich befohlen hatte, den Köter gleich mitzunehmen, wenn der Alte wieder nicht bezahle; so nahm doch die ärgerliche Trölerei ein Ende.

Bucher blieb stehen, um sich die erloschene *Brissago* wieder anzuzünden. Was brauchte Grunder überhaupt einen Hund! Er hatte ja selber kaum genug zu beissen. Wie der mit den achtzig Franken im Monat auskam, die er von der AHV erhielt, war geradezu ein Rätsel. Eine Guttat wird er dem Alten erweisen, wenn er ihm den unnützen Fresser wegnimmt, jawohl! Und wie erleichtert von dieser Ueberlegung, schritt der Polizist weiter.

Schon bevor er die letzte der vier Treppen in Angriff nahm, die zu der Mansarde hinaufführten, hörte er den Hund bellen. Aha, der schien zu ahnen, was ihm wartete! Der Polizist klopfte kurz an und trat, ohne nur das Herein abzuwarten, in